

« Maler male ... »

Offenheit, Mehrdeutigkeit und Diskontinuität im malerischen Werk von Erwin Holl
Eröffnungsrede von Susanne Jakob am 14.03.2025, Kunstverein Eislingen.

Prolog

Im Vergleich zu anderen künstlerischen Praktiken, die eher auf Kommunikation und Interaktion ausgerichtet sind, ist die Malerei eine einsame und nonverbale Tätigkeit.

Daran erinnert auch ein fast vergessenes Diktum aus der Epoche der Romantik, das häufig Johann Wolfgang von Goethe zugeschrieben und mit dem Satz überliefert ist: *«Maler male, rede nicht!*

In verschiedenen Epochen und auch in wissenschaftlichen Diskursen taucht der Mythos vom Nichtsprachlichen der Kunst und insbesondere der Malerei - immer wieder auf. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts greift der in Stuttgart lebende Maler und Akademieprofessor Adolf Hölzel in seinen kunsttheoretischen Schriften darauf zurück, wenn er sagt: *«Im Bilde sollte der Pinsel und nicht das Wort sprechen»*.

Auch Gerhard Richter betonte noch vor wenigen Jahren, dass er sich an das Motto halte: *«Maler rede nicht, male»*.

Und selbst die Hirnforschung ging lange Zeit davon aus, dass künstlerische Kreativität, Experimentierfreude, Emotionalität und Neugier in der rechten, nichtsprachlichen Gehirnsphäre angesiedelt sind, während Sprechen, Rechnen und rationales Handeln eher von der linken Gehirnhälfte gesteuert werden.

Inzwischen hat sich die neurologische Forschung weiterentwickelt und ordnet den künstlerischen Akt nicht nur einer bestimmten Gehirnregion zu. Denn auch das Malen von Bildern besitzt eine innere Logik, beruht auf Gesetzmäßigkeiten und Entscheidungen, die sowohl rational als auch intuitiv sind, und die im Zusammenspiel unterschiedlicher Gehirnregionen entstehen.

Mit diesem Prolog befinden wir uns bereits mitten im Feld der Malerei und in der Ausstellung des Malers Erwin Holl. Mit «flußaufwärts» hat der Stuttgarter Maler seine Einzelausstellung im Kunstverein Eislingen überschrieben, was auch als Metapher für die «Bewegung im Raum» und die «Neukontextualisierung» seiner Malerei verstanden werden kann. Räume, Orte und Landschaftsausschnitte sowie Bewegung sind auch in den Arbeiten von Erwin Holl wiederkehrende Topoi, die noch an Deutlichkeit gewinnen, wenn die Bilder ihr angestammtes Biotop in Bad Cannstatt verlassen und für eine begrenzte Zeit ein neutrales Terrain besiedeln.

Offenheit und Diskontinuität

Die ehemalige Schalterhalle des Kunstvereins Eislingen bietet nun die einmalige Gelegenheit, sieben großformatige Bildwerke, die alle zwischen 2020 und 2024 entstanden sind, nebeneinander zu präsentieren und als fortlaufende Versuchsanordnung sichtbar zu machen. Auf den ersten Blick wirken Holls großformatige Tableaus mehrdeutig und rätselhaft. Dieser erste Eindruck wird durch gezielte Brüche in der Kontinuität der Darstellung erzeugt. Erwin Holl arbeitet seit vielen Jahren mit einem stetig wachsenden Archiv aus medialen Bildern, Fotografien und kunsthistorischen Archivalien, die er aus unterschiedlichen Kontexten zusammengetragen hat. Aus diesem privaten Archiv schöpft der Maler nicht nur neue Bildideen,

sondern wählt auch einzelne Motive für seine Bildwerke aus. Durch die analoge Anwendung des «Copy-Cut-Paste-Prinzips» entsteht eine Art «Komposit-Malerei», die immer wieder neue, nichtlineare Bildkonstellationen generiert. Durch unterschiedliche kompositorische Strategien wie z.B. wechselnde Maßstäblichkeit der Bildgegenstände, pastosen bis lasierenden Farbauftrag und variierende malerische Gesten werden die verschiedenen figurativen, biomorphen, vegetabilen, architektonischen und konkret-abstrakten Elemente im Farbraum in ein spannungsreiches Bezugssystem gesetzt. Diagonale Lineaturen und zeichnerische Verdichtungen tragen hingegen zur Rhythmisierung und Dynamisierung der Bildfläche bei. Andere Bildelemente mutieren, wie z.B. das bilddiagonal verlaufende Zaunelement, das sich im Zickzack durch Landschaftsausschnitte schlängelt und sich plötzlich in abstrakte Farblinien auflöst. In Orte VI (2024) schweben stilisierte «Möbiusbänder» oder «Random Coils» (Zufallsspulen) frei über dem Bildgrund und versuchen neue Symbiosen mit vegetativen Formen zu bilden.

In der Orte-Serie von 2022 dringen konkrete Farbformen von außen in die Bildfläche ein und brechen zumindest optisch die Bildgrenzen auf. In Orte III (2022) ist es eine orangebraune Fläche, die sich wie eine Rampe vom unteren Bildrand in die Bildfläche schiebt und erneut am oberen Bildrand als horizontbildende Fläche wiederkehrt. In Orte IV (2022) ragt eine weiße Fläche, wie ein vergessenes Blatt Papier in die Bildfläche hinein und bricht an dieser Stelle das Bildkontinuum auf. Die Frage nach der Begrenzung des Bildformats und seiner Auflösung wird auch in anderen Bildern von Erwin Holl thematisiert. Mal ist es ein konkreter weißer Balken, eine L-förmige Linie, mal ein parallel zum Bildrand verlaufender roter Strich oder eine rechteckige schwarze Fläche, die die Limitierung der Darstellung, die Farbräumlichkeit und die vertikale oder horizontale Bildachse betonen.

Die «Landstücke» (2024-2025) in Kabinett IV folgen hingegen einem anderen Kompositionsprinzip: Sie sind mitunter in einzelne Bildzonen unterteilt und an den Rändern in verschiedene Bildebenen aufgefächert. Mit den Mitteln der «analogen Malerei» veranschaulicht der Künstler das Prinzip des «digitalen Layering», die sequenzielle Überlagerung von verschiedenen Bildelementen, die Vorder-, Mittel- und Hintergrund miteinander verknüpft, sowie Tiefe und Bildräumlichkeit entstehen lässt.

Schwellenfiguren

Ein besonderes Augenmerk verdienen auch die menschlich anmutenden Bildfiguren, die teilweise überdimensional proportioniert sind. Sie sind als Silhouette oder als schablonenhafte Rückenfigur in stehender, liegender oder sitzender Position (Zitate aus der Kunstgeschichte) in die Bildfläche eingeschrieben. Der Topos der ins Bild blickenden - oder der aus dem Bild tretenden Gestalt - ist eine Art Schwellenfigur, die einerseits den Tiefenraum auf einer zweidimensionalen Bildfläche akzentuiert und andererseits dem Betrachter ein Identifikationsangebot macht. Durch den lasierenden Farbauftrag und die Reduktion auf die reine Umrisslinie erhalten diese Bildfiguren keine Substanz oder Körperlichkeit, sondern bilden lediglich ein eigenes räumliches Segment.

In den Bildern der Serie «Auflösung» (2020) beginnt Erwin Holl mit der Reduktion und malerischen Auflösung der Bildmotive. So zeigt «Auflösung VII» eine abstrakte Farblandschaft, in der das Bildmotiv am unteren

Bildrand von einem weiß-grünen Farbnebel verdeckt wird. Was in diesem ultimativen Bild noch sichtbar bleibt, sind die Grundelemente der Darstellung: eine malerisch verdichtete Farbfläche, die alles Gegenständliche überdeckt, und zeichnerische Elemente, deren Aufgabe es ist, die Bildfläche zu gliedern und zu dynamisieren.

Während in den großen Bildwerken, die aus einem Gemisch aus Acryl, Eitempera und Ölfarbe angelegt sind, ein konzeptioneller Ansatz überwiegt, sind die Papierarbeiten und Druckgrafiken in den Kabinetten eher experimenteller und prozesshafter Natur.

In Kabinett I (neben dem Eingang) experimentiert Erwin Holl mit Holzschnitten, verschiedenen Umdruckverfahren und Spachteltechniken. Die Bildformen der dreiteiligen Holzschnittserie mit dem Titel «Random Coil», (2022) stammen aus dem naturwissenschaftlichen Zusammenhang und zeigen zufällig entstandene Protein-Strukturen, die als Knäuel - oder wie hier als Haarnadel-Motiv (Beta-Schleifen) in Erscheinung treten können. Es sind feine, in die Holzplatte geschnittene Linien, die sich vom pechschwarzen Grund als organische «White Lines» abheben. (Ein Spiel mit Form- Grund-Beziehungen).

In einer weiteren Serie mit dem Titel «Sequenz» (2020) wird der Prozess des Auftragens, Verteilens, Abziehens und Ausstreichens pastoser Farbkumpen mit dem Zahn- oder Glattspachtel selbst zum Gegenstand der Darstellung. Dabei spielen die Phänomene «Zeit» und «Zufall» sowie die chemische Zusammensetzung der Farbpaste eine wichtige Rolle. Die zähe Öldruckfarbe widersetzt sich an manchen Stellen der Spachtelbewegung und bildet Nasen, Höcker und Wellen. Dort, wo der Spachtel angesetzt wird, entstehen kleine Farbbänke oder Miniaturfriese, an anderen Stellen tritt die ziegelrote Farbe in ihrer ganzen zähen Materialität in Erscheinung. Am unteren Bildrand, dort, wo die Farbpaste ausgestrichen ist, wird der Farbauftrag oft dünner und brüchiger. In Kabinett III werden Monotypien mit Pflanzenmotiven aus dem Archiv des Künstlers präsentiert, die von ihm als «Speicher» 2020 bezeichnet werden. Die Motive, darunter Wurzeln, Blüten, Knollen und Fruchtkapseln wurden in die feuchte Farbe übertragen, die dabei wiederholt abgetragen und neu arrangiert wird. Das Besondere an dieser Serie ist der einmalige Umdruck auf opakem Transparentpapier. In einem weiteren Arbeitsprozess wird die Monotypie durch vertikal verlaufende Pinselzeichnungen, Schlaufen oder rechteckige Rahmen überlagert und damit das Darstellungsprinzip des «Layering» in abgewandelter Form erneut aufgegriffen.

Obwohl die Werke in der großen Schalterhalle und in den Kabinetten in ihrer Wirkung stark differieren, gibt es jedoch in formaler Hinsicht immer wieder Querbezüge, die sich lohnen, entdeckt zu werden.

Bei der eigenständigen Erkundung der Ausstellung werden die Besucher:innen feststellen, dass es in den Bildern von Erwin Holl immer auch einen nonverbalen, nicht erklärenden Anteil gibt. Dieses Phänomen entsteht unter anderem durch die eingangs erwähnte **Offenheit und Mehrdeutigkeit**, die zwei der Kriterien von guter Malerei sind - und durch die die Malerei auch ihre Aktualität bewahrt.

Alles andere wäre lediglich Illustration.

«In den Bildern des Malers Erwin Holl bleibt vieles offen, mehrdeutig und dynamisch und bisherige (Bild) Vorstellungen werden von Pinselstrich zu Pinselstrich neu hinterfragt». (SJ)